

Zeit und Heimat

28. November 1991 · Nr. 3
34. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Die Reise in den letzten Akt Zur Erinnerung an den 28. November 1941

Von Wolfgang Eckert, Biberach

„Reise in den letzten Akt“? Der Titel ist vielleicht erklärungsbedürftig. Eine Reise wird in aller Regel geplant, es gibt eine Reiseroute, ein zweckmäßig gewähltes Verkehrsmittel und es gibt ein Reiseziel. Für die Menschen, die am 28. November 1941 auf die Reise geschickt wurden, trifft all das zu: Ihre Reise war von deutschen Beamten minutiös geplant, die Reiseroute war festgelegt nach dem Gleisnetz der Deutschen Reichsbahn, und auch das Verkehrsmittel war – zumindest in den Augen der Verantwortlichen – zweckmäßig gewählt: Es waren Viehwaggons ohne sanitäre Einrichtungen, ohne den einfachsten Komfort. Und auch das „Reiseziel“ war klar; die Vernichtung der Betroffenen und damit der letzte Akt des jüdischen Dramas. Für

viele der betroffenen Mitbürger wurde dieses Ziel bereits auf der Fahrt erreicht: Die Alten und Schwachen überlebten nicht einmal den Transport.

4-Phasen-Plan

Will man am Bild des „letzten Aktes“ festhalten, dann stellt sich die Frage nach den vorangegangenen „Akten“. Heinz Lauber schlägt für diese Einteilung vor:

„1. Phase 1933 bis 1935: Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Leben, Boykott-Versuche gegen Juden, einzelne antisemitische Maßnahmen auf der Grundlage der durch Notverordnungen und Ermächtigungsgesetz gewonnenen Scheinlegalität (...), verstärkter Druck, um Auswanderungen zu erzielen.



Der Abtransport jüdischer Bürger aus Laupheim am 28. November 1941. Vor dem Bahnhof Laupheim-West wird anhand einer Gestapo-Liste die Vollzähligkeit der Gruppe für den ersten der vier Transporte überprüft.

2. Phase 1935 bis 1938: Nürnberger Gesetze ‚zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre‘ und ‚Reichsbürgergesetz‘; daraus abgeleitete Verfügungen und Verordnungen: Juden wurden als Bürger minderen Rechts isoliert und tyrannisiert.

3. Phase 1938 bis 1941: Judenpogrome und – nach Kriegsbeginn – erste Massendeportationen von Juden in (...) Lager. In der Nacht vom 9./10. November 1938 – ‚Reichskristallnacht‘ –, teilweise auch noch später, wurden in zahllosen Gewaltaktionen im ganzen Deutschen Reich Synagogen in Brand gesetzt und zerstört, Juden getötet, jüdische Geschäfte, Wohnhäuser und Schulen verwüstet. Juden wurden zu Tausenden in Haft genommen, in KZ verschleppt, mißhandelt, zum Teil getötet. SS-Gruppenführer und Chef der Sicherheitspolizei Heydrich meldete in vorläufigem, offiziellem Bericht: 20000 Juden in Haft, 36 Tote. Den Gesamtschaden dieses Judenpogroms bezifferte Heydrich auf mehrere hundert Millionen Reichsmark.

Ein Bündel von Reichsverordnungen verjagt die Juden aus der Wirtschaft, beraubt sie ihres Besitzes und der Freizügigkeit durch Judenbann, Berufsverbote, Schülern wird der Unterricht in deutschen Schulen verwehrt. Wendepunkt in der nationalsozialistischen Judenpolitik: Von räumlicher, wirtschaftlicher, sozialer und politischer Trennung und Diskriminierung zu gesteigerter Verweigerung elementarster Menschenrechte, physischem Terror und Massenvernichtung. Planung: Vertreibung und Konzentration aller Juden Europas als Ausgestoßene in ‚Reservaten‘ in eroberten Ostgebieten. (...)

4. Phase 1941 bis 1945: Judenverfolgung eskaliert zur physischen Judenvernichtung als End- und Gesamtlösung. Planmäßig forcierte physische Massenvernichtung durch Erschießungen und Vergasungen: ‚Gesamtlösung‘ und ‚Endlösung der Judenfrage‘. Fast sechs Millionen Juden aus dem Deutschen Reich und den im Krieg besetzten Ländern Europas ermordet.⁴¹

Gestapo-Erlaß an Landräte und Polizeidirektoren

Zurück nach Laupheim: Eingeleitet wurde hier die Aktion „Endlösung“ durch einen Erlaß der „Geheimen Staatspolizei/Staatspolizeistelle Stuttgart“ an die Landräte und Polizeidirektoren. Am 18. November 1941 hieß es da unter dem Aktenzeichen Nr. II B 2 1147/41:

„Betrifft: Abschiebung von Juden in das Reichskommissariat Ostland. Eilt sehr!

I. Im Rahmen der gesamteuropäischen Entjudung gehen zur Zeit laufend Eisenbahntransporte mit je 1000 Juden aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat Böhmen und Mähren nach dem Reichskommissariat Ostland. Württemberg und Hohenzollern ist daran zunächst mit einem Transport von 1000 Juden beteiligt, der am 1. Dezember 1941 von Stuttgart aus abgeht.⁴²

Peinlich genau ist dann der betroffene Personenkreis bezeichnet:

„II. Die in Frage kommenden Juden wurden bereits hier zahlenmäßig und personell erfaßt. Maßgebend war dafür § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 –

Reichsgesetz-Blatt I Seite 1333. Ausgenommen wurden

1. in deutsch-jüdischer Mischehe lebende Juden;
2. Juden ausländischer Staatsangehörigkeit;
3. Juden im Alter von über 65 Jahren.

In Einzelfällen wurde allerdings dieser Rahmen durchbrochen.⁴³

Wie gründlich es die nationalsozialistischen Beamten mit ihrer Aktion nahmen, das wird an einem weiteren Abschnitt des Erlasses deutlich:

„Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß auf keinen Fall von der...vorgesehenen Kopfzahl, sowohl nach oben als nach unten, abgewichen werden darf. Überzählige Juden werden wieder in ihre früheren Wohnorte zurückgeschickt. Ausfälle (durch Selbstmord usw.) sind unverzüglich mitzuteilen.

III. Der für die Beförderung der Juden vorgesehene Eisenbahnzug fährt fahrplanmäßig am 1. Dezember 1941 zwischen 8 und 9 Uhr ab.

Die zu evakuierenden Juden aus Stuttgart selbst als auch aus dem Lande werden in einem Durchgangslager auf dem Gelände der früheren Reichsgartenschau (Killesberg) in Stuttgart vom 27. November 1941 an konzentriert.⁴⁴

Fast schon fürsorglich klingt der vierte Abschnitt des Gestapo-Erlasses:

„IV. Es darf pro Person mitgenommen werden:

- a) Zahlungsmittel bis zu 50 RM (...)
- b) 1 oder 2 Koffer mit Ausrüstungsgegenständen (kein sperriges Gut). Dieses Gepäck darf das Gewicht von 50 kg nicht überschreiten.
- c) Bettzeug, bestehend aus 1 bis 2 Wolldecken, 2 Leintüchern und für 2 Personen 1 vollständige Matratze (jedoch ohne Kopfteil).
- d) Vollständige Bekleidung (besonders warmes Überzeug und ordentliches Schuhwerk).
- e) Mundvorrat für 1 bis 2 Tage. Für die übrige Verpflegung aller Transportteilnehmer ist bereits von hier aus ausreichend Vorsorge getroffen.
- f) Eßgeschirr (Teller oder Topf mit Löffel).

Nicht mitgenommen werden dürfen Wertpapiere, Devisen, Sparkassenbücher usw., Wertsachen jeder Art (Gold, Silber, Platin mit Ausnahme des Eherings), lebendes Inventar.⁴⁵

Auch Ausplünderung war das Ziel

Daß es den Nazis um die restlose Ausplünderung der jüdischen Deutschen ging, das belegen diese Passagen:

„VI. Um etwaigen Vermögensverschiebungen vorzubeugen, wird das Vermögen der abzuschiebenden Juden in seiner Gesamtheit staatspolizeilich beschlagnahmt. Ich ersuche hiernach um praktische Durchführung dieser Maßnahme. Über die Jüdische Kultusvereinigung ist den Juden bereits das als Anlage beigefügte Formular einer Vermögenserklärung zugegangen, in dem sie ihr Vermögen restlos aufzuführen und das Verzeichnis bis spätestens 25. November 1941 dem jeweiligen Bürgermeisteramt vorzulegen haben. Die Bürgermeister haben die Verzeichnisse stichprobenweise nachzuprüfen und dem zuständigen Finanzamt einzusenden.

Das gesamte Vermögen der Juden wird generell eingezogen. Die Einziehungsverfügungen werden den einzelnen hier im Sammellager zugestellt. Die Liquidation führt der Oberfinanzpräsident in Würt-

temberg durch die örtlichen Finanzämter durch. Ich ersuche daher, sofort mit diesen wegen der Versiegelung der Wohnungen und sonstigen Maßnahmen in Fühlung zu treten. Diese Behörden werden eine entsprechende Anzahl Beamter zur Durchführung dieser Maßnahmen zur Verfügung stellen.“⁴⁶

„... nicht verzagen“

Den Betroffenen selbst wurde von der „Jüdischen Kultusvereinigung Württemberg e. V.“ mitgeteilt, daß sie ihre Heimat zwangsweise verlassen müßten: „Auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeidienststelle Stuttgart, haben wir Sie davon zu verständigen, daß Sie und Ihre obenbezeichneten Kinder zu einem Evakuierungstransport nach dem Osten eingeteilt worden sind. Gleichzeitig werden Sie hiermit verpflichtet, sich mit Ihren obengenannten zum Transport eingeteilten Kindern ab Mittwoch, den 26. November 1941, in Ihrer jetzigen Unterkunft bereit zu halten und diese ohne besondere Erlaubnis der Behörde auch nicht vorübergehend zu verlassen. Arbeitseinsatz, auch in wichtigen Betrieben, entbindet nicht von der Evakuierung. Jeder Versuch, sich der Evakuierung zu widersetzen oder zu entziehen, ist zwecklos und kann für die Betroffenen zu schweren Folgen führen... Mit dem Zugehen dieses Schreibens wird Ihnen auf ausdrückliche behördliche Weisung ein allgemeines Verfügungsverbot auferlegt. Sie dürfen also Vermögensgegenstände jeglicher Art nicht mehr verkaufen, verschenken, verleihen, belasten oder sonstwie darüber verfügen... Am Schluß bitten wir Sie, nicht zu verzagen...“⁴⁷

Erwähnenswert ist an dieser Stelle vielleicht die „jetzige Unterkunft“ der Laupheimer Juden. Sie mußten im Herbst 1941 ihre Wohnungen bzw. Häuser im Stadtgebiet räumen und in ein Barackenlager in der „Wendelinsgrube“ oder das zum „Jüdischen Altersheim“ umfunktionierte Rabbinatshaus umziehen. Dazu gibt es ein Gemeindeprotokoll vom 17. Oktober 1941:

Umsiedlung in primitive Barackenlager

„Der 1. Beigeordnete D. teilt mit, daß nunmehr die Umsiedlung der Juden in die Wohnbaracken in der Wendelinsgrube durchgeführt ist. In diesen Baracken wohnen nun 31 Juden, 28 seien in jüdischen Altersheim und 2 Personen seien in der Wohnung, die zum israelitischen Leichenhaus gehört, 2 Baracken in der Wendelinsgrube seien noch leer und zur Unterbringung der 8 Juden, die voraussichtlich von der Stadt Stuttgart übernommen werden müssen, vorgesehen.“⁴⁷

Wie primitiv das Barackenlager damals gewesen sein muß, das belegt der nächste Abschnitt im Protokoll:

„Der Vertrauensmann der jüdischen Kultusgemeinde, Arthur Israel Grab, habe nun bei ihm (dem Vorsitzenden) angefragt, ob die Stadt nicht einen Zuschuß zu den Kosten der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung und zu den Kosten der Wasserleitung und anderer kleiner Einrichtungen gewähre. Dem Gesuchsteller habe er keine Aussicht auf eine derartige Beihilfe gemacht.“⁴⁸

Vielleicht wußten die Herren Gemeinderäte bereits, daß der Verbleib ihrer jüdischen Mitbürger

im Barackenlager „Wendelinsgrube“ nicht von langer Dauer sein würde:

„Der 3. Beigeordnete, die Ratsherren und Wirtschaftsbeiräte sind einmütig der Auffassung, daß diesem Gesuch der Juden nicht entsprochen werden kann. Entschließung des 1. Beigeordneten als Stellvertreter des Bürgermeisters: das Ansuchen abzulehnen.“⁴⁹

Abtransport „reibunglos“

Lange blieben sie wirklich nicht in diesen Baracken, die Laupheimer Juden: Am 28. November 1941 mußten 23 von ihnen den Weg in den Tod antreten, der jüngste war Alfred Kimmelmann mit gerade 5 Jahren, die älteste Emilie Wertheimer mit 62 Jahren. Ihr Transport verließ Laupheim um 10.12 Uhr. Befriedigt meldete der Gendarmerie-Posten Laupheim dem Landrat in Biberach Vollzug:

„Der Abtransport der abzuschiebenden 23 Juden erfolgte am 28. November 1941 mit dem Zug 10 Uhr 12 Minuten. Die Abschiebung hat sich reibungslos vollzogen. Ein besonderer Vollzugsbericht durch die Gemeindepolizeibehörde in Laupheim wird in Bälde erfolgen.“⁵⁰

Mit Schreiben vom 1. Dezember 1941 kann der „1. Beigeordnete“ dem Landrat in Biberach mitteilen: „Betrifft: Judenstatistik (...) Die Zahl der am 1. Dezember 1941 ansässigen Juden beträgt: 48.“⁵¹

Jüdische Gemeinde erlosch

In drei weiteren Transporten wurden auch sie aus Laupheim verschleppt: Der 2. ging am 24. April 1942, der 3. am 10. Juli 1942, der größte und letzte mit 44 Menschen am 19. August 1942. Damit erlosch die jüdische Gemeinde in Laupheim.

Zurück zu den Verschleppten des ersten Transportes vom 28. November 1941: „Am 1. Dezember 1941 wurden 1050 Juden aus Württemberg von Stuttgart aus nach Riga deportiert, wo sie am 4. Dezember ankamen. Zu dieser Zeit hatten Einsatzgruppen der deutschen Sicherheitspolizei bereits mit dem Massenmord an Juden begonnen; im besetzten Rußland wurden Juden zu Tausenden erschossen und in Gaswagen durch Auspuffgase umgebracht.“⁵²

Anfang 1942 berichtete die „Einsatzgruppe A“: „Die systematische Säuberungsarbeit im Ostland umfaßte gemäß den grundsätzlichen Befehlen die möglichst rasche Beseitigung des Judentums. Dieses Ziel ist mit Ausnahme von Weißruthenien im wesentlichen durch die Exekutionen von bislang 229052 Juden erreicht. Der in den baltischen Provinzen verbleibende Rest wird dringend zur Arbeit benötigt und ist in Ghettos untergebracht.“⁵³

Über den Transport des 1. Dezember 1941 weiß die „Einsatzgruppe A“: „Seit Dezember 1941 trafen aus dem Reich in kurzen Abständen Judentransporte ein. Davon wurden 20000 Juden nach Riga und 7000 nach Minsk geleitet. Die ersten 10000 nach Riga evakuierten Juden wurden z. T. in einem provisorisch ausgebauten Auffanglager, z. T. in einem neu errichteten Barackenlager in der Nähe von Riga untergebracht. Die übrigen Transporte sind zunächst in einen abgetrennten Teil des Rigaer Ghettos eingewiesen worden.“



Wenigstens ihre Gepäckstücke mußten die Laupheimer Juden nicht selbst zum Bahnhof transportieren. Dafür wurde das Pferdewerkzeug eines Laupheimer Bauern eingesetzt. Fotos: Archiv Ernst Schäll

Der Bau des Barackenlagers wird unter Einsatz aller arbeitsfähigen Juden so weitergeführt, daß im Frühjahr alle evakuierten Juden, die den Winter überstehen, in dieses Lager eingewiesen werden können.

Von den Juden aus dem Reich ist nur ein geringer Teil arbeitsfähig. Etwa 70 bis 80 Prozent sind Frauen und Kinder sowie alte, arbeitsunfähige Personen. Die Sterblichkeitsziffer steigt ständig, auch infolge des außergewöhnlich harten Winters. Die Leistungen der wenigen einsatzfähigen Juden aus dem Reich sind zufriedenstellend... Die in allen Ghettos vorhandene Zusammendrängung der Juden auf kleinstem Raum bedingt naturgemäß eine größere Seuchengefahr, die durch Einsatz jüdischer Ärzte weitestgehend entgegengewirkt wird. In einzelnen Fällen wurden ansteckend erkrankte Juden unter dem Vorwand, in ein jüdisches Altersheim oder Krankenhaus verbracht zu werden, ausgedient und exekutiert.¹⁴

Erinnerung an das Lager Riga

Heinrich und Alice Rosenrauch aus Stuttgart gehören zu den wenigen Überlebenden des Transports vom Dezember 1941. Sie wurden in den 70er Jahren von der Historikerin Bettina Wenke interviewt. Hier ein Auszug aus dem Interview, das Aussagen übermittelt, wie sie auch von den Laupheimer Juden hätten getroffen werden können, die diesen Transport mitmachten. Von ihnen aber gab es keine Überlebenden.

„Alice Rosenrauch: Am 4. Dezember wurden wir in Riga ausgeladen. Nun mußten wir zu Fuß bis

zum Jungfernhof laufen. Das Gepäck mußten wir tragen. Es gab Schnee und Eis, wir fielen hin. Eine Frau hat sich das Bein gebrochen, es war ein furchtbarer, schlimmer Marsch! Auf dem Jungfernhof hat man uns dann in Scheunen hineingetrieben.

B. Wenke: Der Jungfernhof war bis dahin kein KZ, nicht wahr?

Heinrich Rosenrauch: Nein, das war ein total heruntergekommenes Gut. Das waren alles Scheunen, in denen wir untergebracht wurden. Nun waren wir aber mehr als 1000 Menschen, und wir hatten nichts. Ein großer Teil des Gepäcks war zunächst einmal in den Waggons geblieben und kam erst später nach. Und nun sah ich plötzlich einen Haufen Gepäck auf dem Gelände liegen. Ich ging hin und sah die Schilder. Das alles gehörte einem Transport, der aus Berlin gekommen war. Von denen lebte aber schon niemand mehr. Ich suchte dann dort Matratzen für meine Mutter und meine Frau heraus, was man eben so braucht.

B. Wenke: Was war mit den Juden aus Berlin geschehen?

Heinrich Rosenrauch: Die hat man alle umgebracht.

B. Wenke: Erschossen? Und das haben Sie geahnt?

Heinrich Rosenrauch: Ja. Und ich habe mich noch gewundert, daß man mit uns nicht dasselbe macht. Verstehen Sie? Was wollte man von uns, daß man uns leben ließ? Aber die Umstände, unter denen wir leben mußten, waren natürlich schrecklich. Das kann man sich als ganz normaler Mensch gar nicht vorstellen. Menschen lebten wie Tiere. Wir konnten uns praktisch nicht waschen. Es war furchtbar.

B. Wenke: War denn der Jungfernhof ein Arbeitslager, oder was?

Heinrich Rosenrauch: Nein, damals wußte die SS wohl selbst noch nicht genau, was sie mit uns dort machen sollte. Zum Anfang bekamen nur wenige Gefangene Arbeit. Ich wurde zunächst einer Kolonne zugeteilt, die am Güterbahnhof Schnee schaufeln mußte. Dann wurde ich als Handwerker und Elektriker eingesetzt und legte Leitungen. Ich war von meiner Mutter und meiner Frau getrennt untergebracht, ich in einer Männer-, sie in einer Frauenbaracke, einer alten Scheune. Die war baufällig, da schneite es herein. Wenn ich abends von ihnen wegging, deckte ich beide mit einer Art Plastikfolie zu, und wenn ich morgens wieder zu ihnen kam, waren sie ganz eingeschneit. Es war ja der kalte Winter 1941/42. Einmal bin ich nachts an einer Frauenbaracke vorbeigekommen, da schrie eine Frau fürchterlich. Ich bin zu ihr hingegangen und habe sie gefragt, was sie hat. Da sagte sie: ‚Ich habe heute nacht meine Hände erfroren.‘ Oder ich kam in die Männerbaracke, da lagen viele tot, das waren alles ältere Menschen. (...)

B. Wenke: Sind sehr viele erfroren?

Heinrich Rosenrauch: Ja, sehr viele. Ich erinnere mich, wir hatten innerhalb weniger Wochen 600 Tote. Und dann kam zufällig eine Kommission von jungen SS-Offizieren, die uns zur Auflage machten, die Toten innerhalb von 24 Stunden zu begraben. Der Boden war aber tief gefroren. Da mußten wir mit Stemmeisen Löcher schlagen, und sie brachten uns dann Dynamit. Wir sprengten den Boden und haben die Toten beerdigt. Eigentlich ist es ein Wun-

der, daß wir bei allem, was wir erlebt haben, noch weiterleben wollten. (...)

B. Wenke: Wurden in Riga auch einzelne Gefangene mutwillig gequält, erschlagen, erschossen?

Heinrich Rosenrauch: Ja, zum Beispiel, als wir ankamen. Da sagte ein SS-Mann zu einem Gefangenen etwas, worauf der erwiderte: „Du kannst mich mal!“ Da hat der SS-Mann ihn sofort erschossen. Und dann habe ich gesehen, wie derselbe SS-Mann fünf Frauen hinter einer Baracke erschossen hat, aus welchem Anlaß, weiß ich nicht.

B. Wenke: Sie erzählten vorhin, daß Ihre Mutter umgebracht wurde?

Heinrich Rosenrauch: Ja, sie wurde Opfer einer Massenerschießung. Am 1. Januar 1942 waren wir auf dem Jungfernhof fast 7000 Menschen, es waren ja immer neue Transporte angekommen – und nach dem 26. März waren wir noch 300. Alle anderen waren in Lastwagen verladen und mit Auspuffgasen getötet worden, oder man hatte sie in den Hochwald bei Riga gefahren und dort erschossen. Am 26. März 1942 hat die SS 1500 Menschen erschossen. (...)

B. Wenke: Sie haben erzählt, daß 1050 Juden im Dezember 1941 von Stuttgart aus nach Riga deportiert worden sind. Wie viele sind zurückgekommen?

Heinrich Rosenrauch: 30 sind zurückgekommen. Einige sind aber bald nach ihrer Befreiung gestorben, so daß man sagen kann: Nur 17 haben überlebt.¹⁵

Quellenangaben

- 1 Lauber, Heinz: Judenpogrom: „Reichskristallnacht“ – November 1938 in Großdeutschland. Gerlingen 1981, S. 9–11
- 2 Beiter, Bertold u. a.: Die Laupheimer Judengemeinde. Laupheim 1988, S. 35 a, b
- 3 ebenda
- 4 ebenda
- 5 ebenda
- 6 Pätzold, Kurt (Hrsg.): Verfolgung – Vertreibung – Vernichtung. Dokumente des faschistischen Antisemitismus 1933 bis 1942. Leipzig 1983, S. 319
- 7 Archivdirektion Stuttgart (Hrsg.): Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das Nationalsozialistische Regime 1933 bis 1945. Stuttgart 1966, Bd. 1 und 2, Dokument Nr. 414
- 8 ebenda
- 9 ebenda
- 10 a. a. O. Dokument Nr. 478
- 11 Wenke, Bettina: Interviews mit Überlebenden. Verfolgung und Widerstand in Südwestdeutschland. Stuttgart 1980, S. 181
- 12 Pätzold, Kurt (Hrsg.): Verfolgung... a. a. O. S. 330 ff.
- 13 Wenke, Bettina: Interviews... a. a. O. S. 181 ff.
- 14 Pätzold, Kurt (Hrsg.): Verfolgung... a. a. O. S. 333
- 15 Wenke, Bettina: Interviews... a. a. O. S. 181 ff.

Die Auswanderer

Bericht der Gebrüder Mayer aus Edelbeuren von ihrer Reise 1854 in die USA

Zu allen Zeiten gab es Menschen, die auswanderten und draußen in der Welt ihr Glück versuchten. Waren es wirtschaftliche Verhältnisse oder politische Ereignisse, die sie veranlaßten, ihre alte Heimat zu verlassen, war es ihnen zu Hause zu eng, wurden sie durch Versprechen von Fürsten in die Fremde gelockt – immer wieder stoßen wir auf Spuren von Auswanderern, die in ihren neuen Ländern große Aufbauarbeit leisteten, die Deutschen im Banat, in Siebenbürgen. In Rußland an der Wolga in der Ukraine, auch in der Neuen Welt, in Amerika.

Ein Brief vom 2. September 1854, für diese Veröffentlichung von Karl Eichmann, Gutenzell, zur Verfügung gestellt, schildert die Reise der Auswanderer Jakob Mayer und Philipp Mayer, zweier Brüder aus Edelbeuren im Kreis Biberach.

„Stadt: Albany, De. 2. September 1854
Teurste Eltern u. Geschwistern!

Endlich, nach kummerfolten Tagen gelang es uns, die neue Heimat, nach der wir so sehnlichst verlangten, zu erreichen. Bevor wir nun die wüsten und beschwerlichen Tage auf dem Meere nacheinander herzählen, wollen wir Euch in Kürze eine Übersicht über die Gegend von Biberach bis Antwerpen schildern.

In einem Zimmer ganz alleinig

Nachdem wir uns unter herzlichsten Glückwünschen auf dem Bahnhofsbeabschiedet hatten, ging die Reise nach Stuttgart/Ludwigsburg, und dann

bis Abends 9 Uhr gelangten wir in dem Badischen Städtchen Bruchsal an, wo wir in einem Gasthause freundlich aufgenommen und bewirthet wurden, nachdem wir uns bei gutem Weine erstärkt hatten, legten wir uns zur Ruhe, wir zwei lagen in einem Zimmer ganz alleinig. Als wir am anderen Morgen erwachten, war unser erstes verlangen, uns im Städtchen umzusehen, es liegt in einer schönen Gegend, ihr Haupternarungszweig ist Wein- und Feldbau, am ende der Stadt ist ein festes Gefängniß, welches mit Millider gut besetzt ist, von hier aus gingen wir in unser Quartier, wo wir unser Frühstück nahmen, dann den Weg nach der Eisenbahn einschlugen, von hier aus ging es nach Heidelberg und Mannheim, wir können von Heidelberg nicht fihel bemerken, indem wir in die Stadt gar nicht kamen blos auf dem Bahnhof, welcher der schönste ist den wir gesehen haben, von hier aus laufen die Schinen dopelt bis Antwerpen, die Züge gehen nämlich aneinander vorbei, daß es merkwürdig ist. Bis Mitag 1 Uhr kamen wir nach Mannheim, wo wir auf dem Bahnhofs unsere Pässe gefordert wurden, nachher begaben wir uns in Gasthof zum Halbmond, wo wir ein ziemlich gutes Quartier hatten, Mannheim ist eine nach der neuen Art sehr schön gebaute Stadt, man mag sich in der Mitte oder sonst an einem anderen Plaz stellen, sit man zu den Toren hinaus, die schönen Kirchen Paläste Handelshäuser und das alles in Quadrat gebaut, nimmt sich nach allen Richtungen sehr schön aus.

Der Agent Reinhardt von Biberach war auch bei uns, er ging zum Hauptagenten welcher sich Löwenthal Schrib, um im die angekommenen Ameri-